

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 38.

Berlin, Sonnabend den 29. März

1845.

Italien.

Italiänische Kritik deutscher Kunst.

Selvatico über Leo von Klenze.

P. Selvatico, derselbe italiänische Kunstkenner, dessen Bericht über die jüngste Mailänder Ausstellung wir vor einiger Zeit auszugsweise mittheilten, hat jetzt einen größeren Auszug unternommen, um die Kunst der Hyperboräer in ihrem eigenen Vaterlande aufzusuchen und aus eigener reicher Anschauung kennen zu lernen. Er beabsichtigt, seine Landsleute über die Ergebnisse dieser seiner Studien in einem besonderen Werke zu belehren, welches vornehmlich die derzeitigen Kunstbestrebungen in München und Düsseldorf besprechen soll. Als vorläufige Probe ist eine Kritik über die Werke Leo's von Klenze erschienen, welche der Verfasser in die Form eines Briefes an den Baumeister Giuseppe Jappelli eingekleidet hat. Wir glauben die Wichtigkeit, welche das versprochene Werk eines eben so unterrichteten als besonnenen und geschmackvollen Beurtheilers auch für uns Deutsche haben wird, nicht besser ins Licht setzen zu können, als indem wir den wesentlichen Inhalt des gedachten Briefes in möglichster Kürze wiedergeben. Eine kleine Einleitung, die zugleich als Vorrede des ganzen Buches dienen soll, können wir um so weniger übergehen, als sie Wahrheiten enthält, die zwar nicht gerade neu sind, aber nicht oft genug wiederholt werden können.

Der Dichter, beginnt Selvatico, welcher sagte: Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones, hat sicher nicht die Wahrheit gesprochen, denn die Mäcene genügen nicht, um das Genie zum hohen Fluge zu begeistern, ja sie hindern es selbst oft oder nehmen ihm die Unabhängigkeit, was dasselbe bedeutet. Ein Beweis, und nicht den einzigen, sehen wir an Tasso, dessen gewaltige Geisteskraft so oft gefördert wurde, weil er die Fürstin Leonore im Herzen, und im Kopfe die gestohlenen Kunstbewerke Alfonso's hatte. Wenn diesem Unglücklichen nicht jede Kleinigkeit an dem undankbaren Hofe wünschenswerth erschienen hätte, so würden wohl manche von Höflings-Hoffnungen gefärbte Verse und Gedanken nicht in dem unselblichen Jerusalem stehen.

Wenn aber die Mäcene nicht deshalb die Talente begünstigen wollen, um sich nur mit Lob und Weihrauch zu umgeben, wenn sie nicht die Schmeichelei predigen, sondern die kräftige Stimme der Wahrheit, wenn Wissenschaft und Kunst Verkünder erhabener Gedanken, Worte des Vaterlandes, der Tugend, der Religion verlangen: ja, dann werden die Mäcene ein wirksamer Sporn des Talentbes, dann treiben sie zu freien Schöpfungen und führen jene Epochen herbei, welche ein Zeugnis der Macht des menschlichen Gedankens in der Geschichte bleiben.

Unter diese so wirksamen Mäcene gehört als einer der ersten unserer Zeit der König von Bayern, welcher die bildenden Künste so erfolgreich beschützte und in wenig Jahren so bedeutend erhob, daß München gegenwärtig mit Recht das Athen Deutschlands genannt wird.

Wenn kein Fremder den korrekten und zugleich prächtigen Kunstdenkmälern der bayerischen Hauptstadt seine Bewunderung versagen wird, so verweilt namentlich der Italiäner mit Wohlgefallen unter ihnen, weil er bei jedem Schritte gewahrt, daß der Gedanke des freigebigen Fürsten fast durchaus von der Liebe zur italiänischen Kunst und ihrer großartigen Vergangenheit geleitet wurde, von der er in München gleichsam ein dauerndes Bild entwerfen wollte. Wenn man übrigens deutlich bemerkt, daß er die Formen der italiänischen Kunst vorzugsweise liebte, so war dennoch sein Hauptbestreben, der modernen bayerischen Kunst eine durchaus historische Richtung zu geben, so daß sie gewissermaßen in den verschiedenen Gebäuden die gesammte Geschichte der Baukunst darstellen sollte.

So erblickt man in der prächtigen Ludwigstraße eine Anzahl von Bauwerken, die an den florentinischen Styl des 15ten Jahrhunderts erinnern, in welchem sich Parteibau offenbarte, der aber zugleich den Charakter strenger Freiheit und Kraft in sich trug. In der Au-Vorstadt erhebt sich eine Kirche im schlankesten Spitzbogentyp; in der Allerheiligen-Kapelle und in St. Bonifazius erkennt man byzantinische und sicilianische Basiliken; in der Glyptothek bewundert man die griechische Eleganz, in der Pinakothek die zwar kühle, aber korrekte Grazie des 16ten Jahrhunderts der Italiäner.

Man hat gesagt, daß dieser Weg zum Verfall der Kunst führe. Ich verabscheue auch die Nachahmung von ganzer Seele; aber einen Gedanken entlehnen und durch eigene, wenn auch nicht originelle, aber doch freie

Thätigkeit befruchten und ausbilden, das nenne ich nicht Nachahmung, sonst wären selbst Raphael und Dante von diesem Vorwurfe nicht frei zu sprechen, weil der Eine den Gedanken zu Adam und Eva von Masaccio nahm, der Andere in seinen Terzinen an die Bibel und die Aeneis erinnert.

Der König von Bayern hat wohl eingesehen, welchen Vortheil er seinem Volke bringen könnte, wenn er ihm alle Glanz-Epochen der Baukunst vor Augen rückte, damit es, so zu sagen, in den Denkmälern die energischen Gedanken der Völker lasse und sich alsdann daraus die künstlerische Formel zöge, welche dem eigenen Charakter am meisten zusagte. Er hat dadurch zugleich dem gesammten gebildeten Europa eine nützliche Lehre gegeben, die Lehre, daß nicht allein aus dem Studium der Denkmäler Griechenlands und Roms eine den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechende Architektur zu hoffen ist, sondern daß man auch das Mittelalter und die beginnende Neuzeit in den Kreis der Betrachtung ziehen muß, als diejenige Zeit, in welcher neue Gebräuche und Gewohnheiten, neue Geseze und eine neue Religion auch veränderte Formen verlangten, als diejenige Zeit, die das häusliche und Familienleben der Neuzeit, im Gegensatz zu dem öffentlichen Leben des Alterthums, vorbereitete.

Die Vertreter der verschiedenen in den neuen Gebäuden Münchens befolgten Manieren sind Klenze, Gärtner, Ziebland, Ohlmüller; und ich möchte auch den jungen Professor Wegger hinzufügen, der zwar noch wenig gebaut, aber in seinen Rissen unwiderprechliche Proben von großartiger Anschauung und vielseitigem Wissen gegeben hat.

Eine der größten Wahrheiten, welche die Aesthetik in den letzten Jahren aufgestellt hat, ist die, daß man die Baudenkmäler als die entschiedensten Ausdrücke der Ideen und der Gewohnheiten eines Volkes und als einen Maßstab für die Höhe seiner Bildung anzusehen hat. Und in der That, so oft sich die Zustände eines gebildeten Volkes wesentlich verändern, so oft ändert sich auch der Charakter seiner Baukunst. Stößt man in der Geschichte auf eine Zeit, in welcher den Gebäuden Originalität mangelt, in welcher slavische Nachahmung anderer Zeiten oder frohiger Modestyl herrscht: so kann man sicher zurückschließen, daß die Gesellschaft damals entweder in Effektivismus verfunken war oder sich in einem Kampfe widerstrebender Ideen befand; die noch nicht ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt, noch kein großes Ziel gefunden hatten. Trifft also einen großen Theil unserer gegenwärtigen Baukunst der Vorwurf mit Recht, daß sie kleinlich sey und kühner, klar durchgeführter Ideen ermangle, so fällt die Schuld nicht allein auf die Baumeister, sondern auf die ganze Gesellschaft, welche im verwirrenden Gedränge von Wünschen und Gedanken vorwärts kämpft nach der Erreichung materiellen und intellektuellen Wohles, welche sich mit der lächelnden Hoffnung schmeichelt, alle Plagen los zu werden, die sie peinigen, zugleich aber auch, durch hundertjährigen Druck zahn geworden, die schwersten Uebel erträgt, die ihren Fortschritt hemmen.

Glücklich der Baumeister, dem die Religion des Schönen und der Glanz des öffentlichen Lebens, wie sie bei den alten Griechen herrschten, das Parthenon und die Propyläen eingab! Glücklich der Baumeister, dem die sehnsuchts- und wunderreiche Religion des Mittelalters den gehobenen Schwung des Spitzbogens offenbarte! Glücklich selbst, wenn er zu Venedig durch die geheimnißvolle Residenz des Dogen, zu Florenz durch die starken und rohen Massen dem Volke die argwöhnischen Schlüsse des Senats und das unglückliche Schicksal andeuten konnte, das, aus dem Kampfe des Bürgers gegen den Bürger entspringend, über Italien so viel Jammer und Thränen bringen sollte. Aber welche Ideen soll denn der Baumeister der Gegenwart aussprechen, unter einer Gesellschaft, die sich zwar in Hoffnungen und Kraft versüßelt hat, aber in sehnächtiger Erwartung einer besseren Zeit amoch in tausend Widersprüchen stuhet?

Originalität also dürfen wir in München auch nicht suchen. Aber die bayerischen Architekten verfahren wenigstens mit Urtheil und Geschmak; sie benützen die Ueberlieferungen der gesammten Vergangenheit und wenden sie an, wie sich's eben schickt; denn der Bogen des Titus am Portal eines Privathauses oder die Vorhalle des Pantheon auf einem Eisenbahnhofe würden sich gerade eben so geschickt ausnehmen, als die Beschreibung einer Lokomotive oder des Daguerreotyps in der Sprache Cicero's. Aus dieser vernünftigen Nachahmung und Benützung der Vergangenheit kann sich mit der Zeit eine originale Baukunst entwickeln.

Klenze hat dies bereits zum Theil bewiesen, denn seine zahlreichen und wirklich schönen Werke zeigen ganz deutlich, daß er den Geist jedes Systems begriffen hat und von slavischer Nachahmung frei geblieben ist. Denn derselbe Klenze, der bei Regensburg die Walhalla und in München die Glypto-